
Vorwort

Michael Wertmüller (*1966) passt in keine Schublade, sein musikalisches Denken ist frei von ästhetischen Vorurteilen, seine Musik überschreitet Grenzen, zeigt sich offen für Fremdes, und ihr Eigenes ist eine im empathischen Sinne Neue Musik, die immer wieder aufhorchen und staunen lässt. Wertmüllers kompositorische Arbeit in unterschiedlichen Musikarten und -stilen, falls man den Stil-Begriff in dieser Hinsicht überhaupt bemühen kann, seine Virtuosität als Schlagzeuger und sein Mitwirken in der Band Alboth!, seine Beziehung zum Jazz und seine vielfältige Zusammenarbeit mit Steamboat Switzerland oder dem Musiktheaterkollektiv Novoflot und nicht zuletzt eine ganz gewiss nicht geringe Zahl von Opern wie z. B. *Weine nicht, singe* (2015) oder *Diodati. Unendlich* (2019) sind Thema des diesjährigen Sonderbandes.

Bereits vor 20 Jahren hat Dieter Schnebel in einem Booklettext zur CD »Die Zeit, Eine Gebrauchsanweisung« über die Künstlerpersönlichkeit und den Komponisten Michael Wertmüller, der sein Schüler war, ganz Wesentliches gesagt:

»Michael Wertmüllers Musik ist einerseits von roher Kraft, andererseits spekulativ. Seine frühen handgeschriebenen Partituren sehen wüst aus: dicht beschriebene Notenzeilen, fleckig schwarz, die eine entsprechende Dynamik der Musik suggerieren. Tatsächlich ist diese oft rebellisch, dreinschlagend – Wertmüller ist ein virtuoser, auch wilder Schlagzeuger – und scheinbar chaotisch. Einigen seiner Stücke liegen Texte zugrunde: in *Dunkel-Zeiten* welche von Nietzsche, in *Das Zimmer* solche von Beuys, in *William* ein skurriles Theaterstück von Thomas Bernhard; *Entleibung* geht über ein Triptychon von Francis Bacon. Freilich sind die Text-Bilder nicht Sujets, die dann in Musik abgemalt werden, sondern eher Anstöße für musikalische Prozesse – eines sich in Rhythmen und Klängen entfaltenden Expressionismus. Der etwas fast altmodisch Genialisches hat: unmittelbare Äußerung einer kraftvollen Originalität; auch die Entstehungsprozesse seiner Stücke sind eruptiv, zuweilen allerdings auch zähfließend ...

Wertmüller ist eine widersprüchliche Figur. Einerseits verborgen traditionsbezogen (sh. o.), sogar querer schweizerisch beheimatet (13 (!) Stücke für Steamboat Switzerland oder *Wertmüller upon his way to the Zivilschutz*) andererseits (schmerzlich?) angesiedelt in der Computerwelt und extrem technologischen Verfahrensweisen; einerseits insgeheim romantisch (der Tristanbezug in *die zeit*), auch als Jazzspieler und im Leben; andererseits mit modernsten Materialien und Verfahrensweisen arbeitend. So ist seine Person wie seine Musik ›genialisch‹, alter-

tümlich sentimental und ganz neuzeitlich technologisch und erfinderrisch. Auf der Suche nach der Utopie – jenem Nicht-Ort, wo Unmögliches womöglich möglich wird, sich ereignet in einem Augenblick potenzierte Zeit. Ich wünsche ihm Glück!!!«¹

So vielfältig Wertmüllers Kompositionen auch sind, mit sogenanntem »Crossover« hat seine Musik nichts zu tun:

»Neue Musik und Jazz mischen sich bei mir nicht, sie beeinflussen sich im Geist. Mir geht es um Virtuosität. Die Freiheit, mit der sie im Jazz gehandhabt wird, übertrage ich auf die Neue Musik. Was nicht heißt, dass in meiner Musik improvisiert wird. Im Gegenteil: Es ist alles genau notiert. Die Freiheit, die ich meine, ist eher eine metaphysische.«²

Hinter die Dinge, die offensichtlich und nicht offensichtlich sind, zu blicken, ist das Anliegen der im Sonderband über Michael Wertmüller versammelten Autoren und Autorinnen. Allen Beteiligten möchte ich an dieser Stelle danken, insbesondere Barbara Eckle für ihre wertvollen Anregungen und Unterstützung.

Ulrich Tadday

¹ Dieter Schnebel in: »Michael Wertmüller – Die Zeit, Eine Gebrauchsanweisung«, CD, Label GROB, GROB 545, Köln 2003.

² Url: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/rebell-im-zeitstrom-3550993.html> [letzter Zugriff: 1.10.2024].